

Meine Schwestern und Brüder im Herrn,

wir feiern das Fest „Mariä Himmelfahrt“ oder wie es auch heißt, die Aufnahme Mariens in den Himmel und zwar die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel.

Das ist heute kaum zu verstehen. Um da etwas näher dran zu kommen, müssen wir uns die Geschichte dieses Festes etwas anschauen.

Die alten Römer kannten um den 15. August herum die „feriae Augusti“, also die von Kaiser Augustus, der von 63 v.Chr. bis 14 n.Chr. lebte, eingesetzten Feiertage zu seinem Sieg über Marcus Antonius und Kleopatra. Dieser Kaiser Augustus ist uns biblisch aus der Weihnachtsgeschichte bekannt (Lk 2).

Die frühen Christen waren bei der Umwidmung heidnischer Festtage sehr erfindereich. So hat man die Geburt Jesu irgendwann auf den heidnischen Feiertag des „sol invictus“, des unbesiegtten Sonnengottes, am 25. Dezember gelegt. Mindestens seit dem 5. Jhd. wurde die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel von den Christen aller damaligen Konfessionen geglaubt. Erst 1950 hat Papst Pius XII. die Glaubensüberzeugung von der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel zum Dogma erhoben.

Das ist dogmengeschichtlich nicht unproblematisch, weil es biblisch überhaupt keinen Anhaltspunkt dafür gibt. Im Neuen Testament gibt es keine Nachrichten darüber, wie und wann Maria gestorben ist. Lediglich einige apokryphe Evangelien berichten seltsame Geschichten über den Tod Mariens. Aber diese apokryphen Evangelien sind von der frühen Kirche nie anerkannt worden – eben, weil da zuviele komische Wundergeschichten drin enthalten sind.

Meine Schwestern und Brüder,

warum also etwas glauben, was wissenschaftlich nicht haltbar ist?

Vielleicht deshalb, weil Wissenschaft allein uns nicht das Geheimnis unseres Lebens erklären kann. Um leben zu können brauche ich mehr als wissenschaftliche Erklärungen. Denn die haben ja gerade seit der Zeit der Aufklärung und über die Zeit der Industrialisierung auch zu dem Klimawandel beigetragen, der uns jetzt die Flutkatastrophe beschert hat.

Nicht dass Sie jetzt denken, dass ich etwas gegen Aufklärung und Wissenschaft hätte. Ohne Aufklärung und Wissenschaft hätten wir jetzt keine Impfstoffe gegen das Coronavirus. Im Abitur waren Naturwissenschaften und Religion meine Hauptfächer.

Aber – jede Medaille hat zwei Seiten. Sowohl die der Wissenschaft als auch die der Religion. Hinsichtlich beider muss ich sehr kritisch sein. Einerseits darf ich nicht unkritisch alles glauben, was mir als zu glauben vorgelegt wird. Andererseits darf ich auch nicht alles machen, was ich technisch machen kann.

Wir können zur kapitalistischen Gewinnoptimierung gnadenlos die Güter dieser Erde mit hohem technischem Knowhow ausbeuten. Das Ende vom Lied sehen wir heute in den Flutkatastrophengebieten in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen – oder in den Waldbrandgebieten in der Türkei, wo jetzt unsere Feuerwehrkameraden aus Königswinter und Bonn im Einsatz sind.

Was uns fehlt ist eine Utopie. Eine Vorstellung von einer Zukunft, die jetzt noch keinen Platz hat. Die kommunistische Utopie von der klassenlosen Gesellschaft ist in den vergangenen 50 Jahren zerplatzt. Die kapitalistische Utopie, von einer Zukunft auf dem Mond oder dem Mars zerplatzt gerade mit den Klimakatastrophen. Die Weltraumflüge der Multimilliardäre Bezos und Branson macht deutlich, dass sich nur die Reichen retten können und der Rest der Welt absaufen wird. Widerlich!

Meine Schwestern und Brüder,

das Dogma von der „leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel“ ist für mich dagegen eine wohltuende und ermutigende Utopie. Und die ist auch gar nicht speziell christlich, sondern eigentlich jüdisch. In der jüdischen Tradition darf das Grab eines Verstorbenen nie und nimmer aufgegeben werden, weil Gott am Ende der Tage die Verstorbenen aus ihren Gräbern wieder herausholen wird. Beim Propheten Ezechiel (37,6) heisst es: *Ich spanne Sehnen über euch und umgebe euch mit Fleisch; ich überziehe euch mit Haut und bringe Geist in euch, dann werdet ihr lebendig. Dann werdet ihr erkennen, dass ich der Herr bin.*

Für mich heißt das: ich bin mit meinem Leben kostbar. Die Höhen und Tiefen gehören dazu. Das Scheitern und Gelingen ebenso.

Dieses jüdische Denken und Empfinden würden wir heute als „ganzheitlich“ bezeichnen. Hier gibt es keine Trennung zwischen „Seele“ und „Leib“ – denn das ist platonisch, gnostisch oder heute esoterisch.

Meine Schwestern und Brüder,

das Fest der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel macht uns deutlich, was uns bevorsteht, bzw. was uns verheißt, wenn wir wie Maria zur Menschwerdung Gottes in Jesus Christus „Ja“ sagen: *„Ja, mir geschehe nach deinem Wort“*. Uns ist verheißt, an der Vollendung der Schöpfung Gottes teil zu haben. Und damit ist uns verheißt, dass auch unser Leben mit Haut und Haaren, mit seinen Schicksalsschlägen, Verletzungen und mit unserer Schuld vollendet werden wird.

Allerdings hat diese Verheißung auch Folgen. Dann kann es nicht darum gehen, sich selbst und andere auf ein besseres Jenseits zu vertrösten und sein Seelenheil zu retten, sondern dann geht es um Leib und Leben derer, die im hier und jetzt schon nichts mehr zu erwarten haben. Ich denke gerade an die Menschen an der Ahr und an der Erft, denen die Flut das Leben, Heim und Haus und die Lebensgrundlage genommen hat.

Da kann die Kirche nicht wie in einem „closed shop“ nur um sich selbst und ihre weltfremden Probleme kreisen.

Meine Schwestern und Brüder,

da geht es eher darum, den Menschen eine Ahnung davon zu ermöglichen, was dieses Fest meint. Oder anders herum – mit diesem Fest und unserem Engagement können wir den Menschen an Ahr und Erft – und in den sonstigen Katastrophengebieten dieser Erde – Hoffnung schenken.

Von diesem Fest her können wir es wagen zu sagen: Am Ende wird alles gut. Und vielleicht sogar noch besser.

Predigt zu „Mariä Himmelfahrt“ 2021 (20.SJKLJB)

Nur – wir müssen daran mitarbeiten. „Friday for future“ macht uns vor, wie es gehen könnte. Amen.